

Framing und Reframing von Positionen in politischen Fernsehdiskussionen

Emo Gotsbachner

Politik wird in wesentlichem Maße von einem symbolischen Kampf um gesellschaftliche Bedeutungen bestimmt, durch den die öffentliche Wahrnehmung akuter Problemlagen, politischer Rollenverteilungen, Ansprüche und Zielperspektiven geprägt wird. Über die Durchsetzung und Verankerung von spezifischen Deutungsrahmen versuchen politische Akteure Einfluss auf die unterschiedlichen Rezeptionen des Wählerpublikums zu gewinnen und dadurch in weiterer Folge zu bestimmen, was mittelfristig ‚politisch möglich‘ ist. In diesem Beitrag wird ein komplexes gesprächsanalytisches Instrumentarium vorgestellt, wie im Zusammenhang mit den Selbst- und Fremddarstellungen politischer Akteure in Fernsehdiskussionen die Wirkungsweise der interaktiven Durchsetzung von politischen Wirklichkeitsdefinitionen methodisch fassbar gemacht werden kann.

Das Konzept der Deutungsrahmen geht von der grundlegenden Einsicht verschiedener Studien zum Textverstehen (Minsky 1975, Fillmore 1982) aus, dass die kognitive Verarbeitung von Sprache weniger induktiv funktioniert – also nicht über das sukzessive, puzzleartige Zusammensetzen von Worten zu komplexeren Sinneinheiten. Vielmehr kann das schnelle und effiziente Verstehen sprachlicher Botschaften nur so erklärt werden, dass Zuhörende relativ rasch größere Sinnstrukturen konkreter Handlungszusammenhänge und Themenpotentiale *wiedererkennen*, um dann mit deren Hilfe den Einzelelementen Bedeutung zuzuordnen. Im Grunde funktioniert das so, dass jemand, der zu sprechen beginnt, durch eine typische Sprechweise, schlüssige Redehandlung oder andere wiedererkennbare Textelemente andeutet, worauf seine Äußerungen hinauslaufen. Zuhörende greifen diese Kontextualisierungshinweise (Gumperz 1996) auf, um aus ihrem Gedächtnis vorläufig einen passenden Deutungsrahmen auszuwählen, der ein spezifisches soziales Wissen mobilisiert. Dadurch, dass die zu einem bestimmten Deutungsrahmen gehörenden Inhaltsdimensionen allgemein bekannt sind, können Rezipierende jeweils passende Elemente zuordnen und dabei gezielt im Gehörten nach mehr oder weniger impliziten Hinweisen suchen, oder, wenn

solche Hinweise fehlen, auch selbst ‚Default-Werte‘ - Standardzuordnungen - aus ihrem Gedächtnis ergänzen. Unausgesprochen Mitschwingendes wird so verstehbar, fehlende Elemente als selbstverständlich ergänzt, und Widersprüchliches vereindeutigt. Gerade das implizit Mitschwingende ist aber für gelingende Kommunikation unverzichtbar und – wie uns die klassischen Arbeiten des Politologen Murray Edelman versichern (Edelman 1990) – gerade in politischer Sprache oft das am wirkungsvollsten Kommunizierte.

In der Untersuchung von politischer Kommunikation und der Medienwirkungsforschung ist das Konzept der Deutungsrahmen ein Schlüsselkonzept geworden, um zu erklären, wie über die Massenmedien verbreitete politische Botschaften das öffentliche Verständnis von politischer Realität beeinflussen (Donati 1992, Entman 1993, Fischer 2003, Gamson 1992, Gotsbachner 2003, Pan et.al 2001, Schön/Rein 1994, Snow et.al. 1986). Wenn wir also davon ausgehen können, dass Deutungsrahmen für das Vermitteln und Verstehen von politischen Deutungsangeboten verantwortlich sind, interessiert uns im Zusammenhang mit Fernsehdiskussionen natürlich zuerst einmal, wie das Etablieren eines Deutungsrahmens in einem politischen Streitgespräch – wo eben mehrere Deutungsangebote gegeneinander antreten – tatsächlich funktioniert. Die Stärke des Konzepts würde darin liegen, nicht mehr Einzelphänomene politischer Rhetorik zu betrachten, sondern das *zentrale* Moment in den Blick zu nehmen, wo eine Fülle von rhetorischen Elementen *zusammen* erst eine gemeinsame Wirkung hervorbringen, und das in einer Situation politischer Konkurrenz. Das ist gleichzeitig natürlich auch die große analytische Herausforderung dabei.

Das klassische Verfahren der Gesprächsanalyse beim Herausarbeiten der strukturellen Eigenschaften einer Interaktionsform läuft folgendermaßen, dass man zuerst fallvergleichend erkennbar macht, wie sich die Teilnehmenden fortwirkend auf die für diese Art von Ereignis typischen ‚Konstitutionsprobleme‘ ausrichten, um dann systematisch die vielfältigen Behandlungsformen zu untersuchen, wie sie diese bearbeiten (Kallmeyer 1988). Die Konstitutionsprobleme, welche dem sozialen und medialen Ereignis ‚politische Fernsehdiskussion‘ inhärent sind, könnte man in einem Satz so zusammenfassen, dass die Diskutierenden versuchen müssen, mittels vielfältiger Inszenierungsformen eine konsistente und glaubwürdige Darstellung aktueller Problemlagen, politischer Konstellationen und Maßnahmen zu konstruieren und zu einer schlüssigen ‚Storyline‘ (Schön/Rein 1994) zu arrangieren, während sie gleichzeitig auf unangenehme Fragen der Diskussionsleitung antworten und den ständigen Herausforderungen ihrer Streitgegner begegnen müssen.

Ein komplexes Unterfangen, dessen strukturell wesentliche Bestandteile ich im Weiteren herunterbrechen will auf zumindest einige jener spezifischeren Konstitutionsprobleme, welche von Diskutierenden notwendigerweise auf irgend eine Art bearbeitet werden müssen (für eine umfassendere Darstellung siehe Gotsbachner 2008).

Ich unterscheide dabei drei Ebenen: die pragmatische Ebene der Sprechhandlungen, die narrative Ebene der kontroversen Deutungsangebote, und die soziokulturelle Ebene von gesellschaftlich verfügbaren Deutungsmustern. Wie sich gleich an unserem ersten Beispiel zeigen wird, sind diese drei Ebenen sehr eng miteinander verschränkt und Erfolge auf jeder dieser Ebenen auf die zumindest zufriedenstellende Behandlung der jeweils anderen Ebenen angewiesen.

Die erste Ebene, die pragmatische Ebene der Sprechhandlungen, ist insofern grundlegend für jeden Versuch der Etablierung eines Deutungsrahmens, als die Sprechhandlungen im Aufwerfen und Abarbeiten der Gesprächsaufgaben erst einen gemeinsamen Fokus, die Themen und Objekte gemeinsamer Aufmerksamkeit schaffen (Müller 1984). Das geschieht im Wesentlichen in einem interaktiver Aushandlungsprozess, wo die Diskutierenden darauf bedacht sein müssen, sich genügend Spielraum für die eigenständige thematische Entfaltung zu schaffen. Werner Kallmeyer und Reinhold Schmitt (1996) haben das gesprächsanalytische Konzept des ‚Forcierens‘ entwickelt, um Redezüge zu systematisieren, welche genau das versuchen, nämlich die eigenen kommunikativen Rechte und die eigene Selbstbestimmung auf Kosten der anderen Gesprächsteilnehmenden zu verstärken. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Verteilung von Redegelegenheiten, oder wie Kallmeyer/Schmitt (1996:47) schreiben: „Der entscheidende Punkt ist *nicht*, generell möglichst häufig und extensiv Rederecht zu erlangen, sondern an der richtigen Stelle und in ausreichendem Maße für ein gezieltes Engagement in der Interaktion. Voraussetzung dafür ist, die Kontrolle über die Organisation des Rederechts zu gewinnen bzw. zu behalten.“

Wie das funktionieren kann, zeige ich im ersten Beispiel ‚Veto gegen Temelin‘. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) hatte damals, 2001, ein Volksbegehren gegen das tschechische Atomkraftwerk Temelin initiiert und darin ein Vetodrohung Österreichs gegen den damals anstehenden Beitritt Tschechiens zur EU gefordert. Der Ausschnitt beginnt mit der ersten Frage des Moderators Adrowitzer (A) an den Chef der freiheitlichen Parlamentsfraktion Peter Westenthaler (W):

Bsp.1: Cap – Westenthaler: Veto gegen Temelin, ZiB 2, 16.11.2001*

- 1 A: Stichwort Beweglichkeit, Herr Klubobmann Westenthaler. Wo gibts Beweglichkeit, wenn
2 Sie sagen, mit diesen Kraftwerk kann .hh Tschechien der EU nicht beitreten, es muss die
3 Vetodrohung im Raum bleiben .hh EU-Kommissionspräsident Prodi warnt morgen in den
4 Salzburger Nachrichten Österreich .hh würde - ein Nein Österreichs zum Beitritt würde
5 Österreich sehr schaden.
- 6 W: Zunächst einmal eine ((räuspert sich)) Richtigstellung ahn Kollegen Cap, der gemeint hat in
7 unserem Antrag ist die Nullvariante nicht vorhanden. Da habn Sie den Antrag nicht gelesen,
8 wenn ich das vor der Verhandlung gewusst hätte, hätt ma uns leichter getan, (...)
9 <8 Zeilen ausgelassen>
10 (...) und daher ist es unser gutes Recht zu sagen: Jawoll, wenn sich Tschechien nicht bewegt,
11 und wenn dieses Atomkraftwerk, so wie es jetzt dasteht .hhh ans Netz geht, dann werden wir
12 ein Veto einlegen=
- 13 A: Auch wenn [Österreich damit total isoliert wäre]
14 W: [Das ist eine] Na das ist immer so eine Frage. Wissen Sie, Vetos
15 werden in der EU pausenlos eingelegt und weder Frankreich noch Großbritannien sind isoliert
16 [wenn sie ein Veto]
17 A: [aber nicht gegen nicht], nicht gegen die Erw[eiterung.]
18 W: [Wenn] es (.) Derf ich mal ausreden? Danke.
19 Herr Adrowitzer. Wenn es um die zentralen Anliegen der Bevölkerung geht, und hier geht es
20 um die zentralen Anliegen, um die Gesundheit und ja sogar um das Lebn (....)

Westenthaler nützt eine vorgeschaltete Entgegnung (mit Seitenhieb auf seinen Diskussionsgegner), um der Frage des Moderators auszuweichen und zunächst seine eigene Deutung des Sachverhalts darzulegen. Nachdem er bei ungefähr so viel Redezeit, wie der Vorredner für sein Erststatement hatte, noch immer nicht auf die Frage eingeht, hakt der Moderator nach und bringt die Problematik „ausenpolitischer Schaden für Österreich“ erneut ein. Westenthaler weist zuerst

*Die hier verwendete Transkriptionsweise erfasst die lautliche Realisierung mit allen Versprechern, idiomatischen Einschlägen etc., wobei auch die Interpunktion mehr am Sprechrhythmus als an grammatikalischen Regeln orientiert ist. Sonderzeichen (abgewandelt nach Schenkein 1978) sind:

- | | |
|-------------|---|
| (.) | Mikropause (< 0.3 sec.) |
| (3) | Pause gemessen in Sekunden |
| (?) (?...) | unverständliche Passagen, kurz oder länger |
| (i fang) | unverständliche Äußerung mit angebotener Deutung |
|[...] | überlappende Gesprächsteile, wo mehrere Personen gleichzeitig reden |
| [.....].... | |
| hhh | hörbares Ausatmen |
| .hhh | hörbares Einatmen |
| ((lacht)) | Ereignis (auch akustisches), oder Kommentar |
| Aber, Aber | auffällig betont gesprochene Worte oder Silben |
| DAS IST JA | Laut gesprochen oder geschrien |
| ich wi/ | abgebrochene Sätze und Worte |
| ...= | zusammenhängend gesprochene Teile, unterbrochen durch Zwischenbemerkungen anderer |
| =... | |
| <>, (...) | Platzhalter für Auslassungen im Transkript |

die Berechtigung des Einwurfs zurück, der Moderator beharrt, und dann passiert etwas sehr interessantes: Westenthaler reklamiert, der Moderator solle ihn doch einmal ausreden lassen, obwohl das in dem beobachtbaren sequenziellen Ablauf aus mehreren Gründen unangemessen ist: Erstens hat er zu diesem Zeitpunkt das Rederecht wieder erlangt, sogar nach einer kurzen Mikropause (Z. 18), zweitens war der kurze Einwurf des Moderators erkennbar nur auf thematische Steuerung und nicht auf die Übernahme der Redegelegenheit ausgelegt, also ist Westenthalers Reklamation in doppelter Hinsicht disfunktional. Und drittens ist es selbstverständlich das legitime Recht des Moderators bzw. sogar seine Pflicht, zum Thema zurückzurufen, wenn es um die Nutzung und gleichmäßige Verteilung des Rederechts geht.

Westenthaler macht durch das Reklamieren einer angeblich illegitimen Unterbrechung Adrowitzer seine Rolle als Moderator streitig, doch dieser, anstatt auf seinem Kontrollrecht zu beharren, reagiert nur mit einer Geste der Zurückhaltung bzw. des distanzierenden Rückzugs.



Abb.1: Cap – Westenthaler, ZiB 2, 16.11.2001

Die Geste kann als unfreiwillige Ratifizierung der von Westenthaler dargestellten Situationsdeutung gelesen werden, und bringt dadurch unwillkürlich eine Beschädigung der Moderatorenrolle Adrowitzer's mit sich. Das hat auf den weiteren Interaktionsverlauf klar nachvollziehbare Konsequenzen: Westenthaler bekommt für sein Erststatement noch einmal so viel Zeit, beansprucht auch im Weiteren fast 40% mehr Redezeit als sein Diskussionspartner, und lässt sich am Ende vom Moderator kaum einbremsen, ja setzt am Schluss noch mit einem unverhohlenen propagandistischen Aufruf für das Freiheitliche Volksbegehren nach.

An dem Beispiel lässt sich mehreres belegen: Zuerst macht es deutlich, wie in der Interaktionssituation wirksame Bedeutungen einem lokalen Aushandlungsprozess unterliegen, und dazu gehören neben der rhetorischen

Bewertung einzelner Sprechhandlungen offensichtlich auch eigentlich so stabil und institutionell vorgegeben scheinende Elemente wie die Rollendefinition des Moderators. Ausserdem sind – wie schon vorher angedeutet, Entfaltungschancen auf der Ebene der performativen Sprechhandlungen und auf Darstellungsebene eng miteinander verknüpft. Beides zusammen, also die Sicherung von Rederechten und die breite, vorbereitende Darstellung des eigenen Standpunkts, geben Diskutierenden die Möglichkeit, zum richtigen Zeitpunkt adäquat reagieren zu können, etwa um Anschuldigungen und Vorwürfe der Kontrahenten durch gezielte Zwischenbemerkungen zu entkräften und somit frühzeitig der Logik des eigenen Deutungsrahmens unterzuordnen.

Aber bleiben wir noch bei den Eingangssequenzen zur Diskussion, weil in ihnen die Diskussionsgegner ihre Deutungsrahmen auf der narrativen Ebene erst eröffnen müssen. Wohl einer der zentralen Bestandteile von Deutungsrahmen auf der Ebene von politischen Deutungsangeboten ist die Identität der jeweils Sprechenden, weil sie erst deutlich macht, von welchem Standpunkt aus jemand spricht, und implizit in Anspruch genommene Identitäten mit unterschiedlichen Graden von sozialem Prestige und Kompetenz einhergehen. Wie auch andere Standardelemente von Deutungsrahmen, also zB. eine Definition des zu diskutierenden gesellschaftlichen oder politischen Problems, müssen solche Selbstdarstellungen in den Eröffnungsphasen der ersten Redegelegenheit untergebracht werden, weil sie dort für die Zusehenden provisorische Erwartungen festlegen, worauf die gesamte Argumentation hinauslaufen soll. Ein typisches Konstitutionsproblem von ersten Statements ist daher, dass Diskutierende gleichzeitig (1) eine Kurzcharakterisierung des springenden Punkts ihrer Position präsentieren müssen, (2) durch implizite Sprechhandlungen ihre Identität bzw. Beteiligungsrolle in der Diskussion einführen, sich aber (3) auch diskussionsbereit zeigen müssen, indem sie auf die Fragen des Moderators antworten. Dass dabei *ein* Element – häufig das dritte – zu kurz kommt, ist daher nicht ungewöhnlich.

Eine einmal eingeführte Identität bietet eine gewisse Basis, die im weiteren Verlauf der Diskussion weiter ausgebaut werden kann, wobei sehr unterschiedliche Formen von Äußerungen eine hintergründige Bedeutung für die mehr oder minder gelungene Selbstdarstellung haben können (Schenkein 1978; Holly 2001). Verabsäumt ein Akteur in einer politischen Fernsehdiskussion, eine genügend stabile Selbstdarstellung zu liefern, läuft er in Gefahr, dass andere den sich dadurch eröffnenden Freiraum nützen und ihrerseits eine Fremddarstellung etablieren, welche dann das eigene Deutungsangebot gefährden kann. Denn die mehr oder minder gelungene Imagearbeit hat

gewichtige Implikationen für die Glaubwürdigkeit von Darstellungen. Mein Textbeispiel dazu ist aus einer Diskussion zwischen dem Parteiboss der österreichischen Grünen vdBellen (vdB) und Finanzminister Grasser (KHG) über das Budget.

Bsp. 2: Grasser – van der Bellen: Budgetrede, ZiB 2, 2.3.2005

- 1 T: .hhh Und über das Budget 2006 diskutieren wir jetzt im Studio. Ich begrüße Finanzminister
2 Karl Heinz Grasser. Guten Abend.
- 3 KHG: Guten Abend Frau Thurnher.
- 4 T: .hhh Und den grünen Bundessprecher van der Bellen. Guten Abend.
- 5 vdB: Guten Abend.
- 6 T: ((zu vdB)) Ich sprich Sie zunächst bewusst als Professor, als Wirtschaftsprofessor an mit der
7 Frage .hhh kann ein Budget das auf den Zahlen des Vorjahres basiert und fürs nächste Jahr
8 (0,4) gedacht ist .hhh irgendeine Garantie auf Haltbarkeit haben.
- 9 (2,5)
- 10 vdB: .hh Garantie nicht. Das ist immer ein Unsicherheitsfaktor die Konjunkturprognosen können
11 sich ändern, sie können sich verbessern oder verschlechtern. .hhh Ah aber darüber ist es ja
12 müßig jetzt zu spekulieren. .hhh ahm (.) Meine Kritik ist nicht im Kern, dass es wieder ein
13 Doppelbudget gibt, dafür gibt es auch *gute* Argumente längerfristig zu planen das wollen wir
14 auch .hhh sondern meine Kritik ist im Wesentlichen hhh. Finanzminister Grasser hat im Lauf
15 der Jahre es *geschafft* .hh von einem allseits geschätzten (.) äh Mitglied der
16 Bundesregierung (.) äh zu einem Minister zu werden (0,3) der (1,5) eifrig, *kräftig* und
17 *energisch* daran arbeitet seine Glaubwürdigkeit im Laufe der Jahre zu untergraben. Und ich
18 gebe Ihnen zwei Beispiele, ein (0,3) zurückliegendes und ein aktuelles. .hhh (1) ((räuspert
19 sich)) Es ist nicht so lange her, dass Sie uns ernsthaft versucht haben einzureden in der
20 Budgetrede .hhh ah dass das Budget für Bildung und Wissenschaft um 700 Millionen Euro
21 pro Jahr steigt. (.) Ich hab ein paar Stunden gebraucht geb ich zu herauszufinden dass es sich
22 um reine Doppelzählungen gehandelt hat (.) .hh im Zuge der Ausgliederung der
23 Universitäten (.) *Jetzt* (.) Budget für zweitausendundsechs .hh hab ich heute gehört und (0,3)
24 gelesen es gibt ja schriftlich die Budgetrede .hhh ähm sagen Sie wörtlich für Landeslehrer
25 gibt der Bund zwölf Millionen Euro (.) *mehr* aus, was unseren Schülerinnen und Schülern
26 zugute kommt. .hh Jeder normale Mensch muss sich jetzt denken *aha* (0,3) für die
27 Landeslehrer das heißt also für die Pflichtschulen Volksschulen Hauptschulen gibt der Bund
28 zwölf Millionen .hh Euro (.) mehr aus. Das *Gegenteil* ist wahr (.) diese Unterlage werden Sie
29 ja kennen (.) Budgetberichte ((hält KHG den geöffneten Bericht hin und zeigt hinein)) das
30 sind nicht meine Zahlen, das sind Ihre Zahlen (.) 2000 und 6 Bericht der Bundesregierung
31 (0,9) ah Ausgaben für die allgemeinbildenden Pflichtschulen, das sind die Landeslehrer (.)
32 ah gehen von gehen Zweitausendun/ werden Zweitausendundsechs verglichen mit
33 Zweitausendundfünf um dreißig Millionen (0,2) zurückgehen

Die Moderatorin (T) spricht den grünen Parteichef, wie sie sagt „bewusst als Wirtschaftsprofessor an“ (Z.6) wodurch dieser eine quasi objektive, über den Dingen stehende Expertenstimme zugewiesen bekommt. Ob van der Bellen diese Chance nützt, ist ambivalent zu beurteilen. ZB. relativiert er mit dem „geb ich zu“ in seinem Eingangsstatement in Zeile 21 das Autoritative an dieser ihm zugewiesenen Beteiligungsrolle und gibt sich einen ‚menschlichen‘ touch, und

er verfällt auch nicht in einen Fachjargon. Andererseits wirkt die vergleichsweise Behäbigkeit im Sprechduktus mit den langen Pausen wiederum recht professoral. Was weiters mit der ‚über-den-Dingen-stehenden-Expertenstimme‘ erwartungskonform gehen würde, ist das sachliche Zugeständnis an den Diskussionsgegner, eine Doppelbudget sei durchaus sinnvoll (Z.12/13), mit dem er auch die Frage der Moderatorin erledigt, indem er sie als „müßig“ herabstuft. Aus dem lobenden Ansatz heraus allerdings entwickelt van der Bellen sein eigenes Argument indem er mit zunächst positiv anmutenden Charakterisierungen des Finanzministers zu einem gewichtigen Schlag gegen dessen Glaubwürdigkeit ausholt. Wie er seine Kritik mit den Worten „eifrig, kräftig und energisch“ – genau die Worte, mit denen Grasser selbst gern seine Arbeit charakterisiert – einleitet, ist ziemlich geschickt gemacht. Ich würde sogar sagen, dass so, wie er die bekannte Eitelkeit Karl Heinz Grassers hervorlockt, direkt sichtbar macht, und die Kamera zeigt dabei einprägsam dessen strahlendes – und gleich darauf einfrierendes – Gesicht, könnte ein Moment von zeitloser Schönheit sein, das deutlich macht, warum politische Studio-Live-Diskussionen vom Fernsehpublikum als Informationsquelle besonders geschätzt werden: Eben weil sie scheinbar eine Authentizität bereitstellen, oder zumindest das Gefühl davon, wo sich Inszenierungen politischer Akteure unter den vielfältigen Zugzwängen selbst entlarven, und das können vorbereitete Berichte und Zusammenschnitte von interaktiv weniger anspruchsvollen Ereignissen wie Pressekonferenzen nicht bieten.

Aber der Finanzminister ist ein politischer und medienerprobter Profi, welcher sich offenbar gewissenhaft auf die Diskussion vorbereitet hat, und aus einer tags zuvor abgegebenen Presseerklärung des grünen Parteichefs bereits abschätzen kann, wo dessen Kritik ansetzen wird. Er begegnet dem Vorwurf seiner mangelnden Glaubwürdigkeit – trotz des peinlichen Moments kurz zuvor – völlig selbstsicher mit einem Gegenvorwurf ad personam, der zunächst gezielt die von der Moderatorin eingeführte Rolle van der Bellens als Professor der Wirtschaftsuniversität angreift. Spätestens in dem Moment, wo van der Bellen mit indignierter Miene zugesteht, dass er als Führer einer Oppositionspartei und ergo als Vertreter eines bestimmten parteipolitischen Interesses zu der Diskussion eingeladen wurde, ist sein Objektivitätsbonus gefallen. Und wie Grasser den Grünen danach in übertrieben eindringlichem, ja herablassenden Rededuktus belehrt, lässt an seinem Gegner nichts mehr Professorales.

Bsp. 3: Grasser – van der Bellen: Budgetrede, ZiB 2, 2.3.2005

- 1 T: Lass ma jetzt den Finanzminister darauf antworten bitte.
- 2 KHG: Kommen wir zur (0,3) Glaubwürdigkeit Herr Professor (.) ahm (.) und ah Sie haben
3 Professor gesagt, ich sag *auch* natürlich Parteiobmann ah van der Bellen. .hhh ah/
4 vdB: Ich stell das auch vor [ehrlich gesagt.]
5 KHG: [Erstens/] (.) Glaub auch so sitzen Sie hier.
- 6 vdB: *Sicher*.
- 7 KHG: Ahm (.) wenn Sie äh gesagt haben *ich* sage 12 Millionen Euro mehr für Landeslehrer in
8 meiner Budgetrede .hh dann haben Sie offensichtlich überlesen dass das im Block des
9 Finanzausgleiches vorkommt=
10 vdB: [Völlig richtig]
11 KHG: =[Und im] Finanzausgleich ist es Bestandteil der Vereinbarung mit den Ländern dass
12 wir zwölf Millionen Euro *mehr* den Ländern geben aus dem Titel Finanzausgleich
- 13 vdB: [(De sin des?)]
14 KHG:[Landes]lehrer. Ich halte daher fest, es ist (.) *vollkommen* (.) *richtig* objektiv beweisbar (.)
15 *Tatsache*. .hhh Zweiter Punkt .hhh ich halte es nicht für seriös und nicht glaubwürdig wenn
16 *Sie* sagen, und Sie habn das gestern schon gemacht (.) bei den Landeslehrern sparen wir
17 sagen Sie und es [gibt weniger Geld.]
18 vdB: [Kürzen], nicht sparen son[dern kürzen.]
19 KHG: [Kürzen] Gut (.) Sie sagen nicht dazu, und das
20 würde ich von einer (.) seriösen Persönlichkeit erwarten, die sagt ich will selbst glaubwürdig
21 sein. .hh Sie sagen nicht dazu, dass wir im Landeslehrerbereich zwölf bis dreizehntausend
22 *Schüler* (.) gleichzeitig weniger haben (.) Da haben Sie offensichtlich den Bericht hier, Seite
23 dreizehn Sie haben ihn vor sich liegen .hh Seite dreizehn steht das *daneben* drinnen
24 dreizehntausend Schüler weniger (.) ergibt weniger Geld. (.) Auf der anderen Seite, im
25 Bereich der Bundesschulen, der höheren Schulen .hhh setzten wir Herr van der Bellen (.)
26 setzten wir ungefähr *sechzig* Millionen Euro, genau *siebenundfünfzig* Millionen Euro *mehr* ein
27 (0,9), weil wir sechstausend Schüler mehr haben. .hhh Das heißt ich glaub wir ((kurz in
28 lachendem Ton:)) solltn uns auf einen ganz einfachen Mechanismus verständigen und hoffe
29 dass wir *da* wenigstens Konsens hobn. .hhh Das eine ist, wenn man deutlich weniger Schüler
30 hat ((vdB schnieft)) wird man auch weniger Lehrer haben, das wird weniger Geld kosten.
31 Wenn man *mehr* Schüler hat und wir geben deutlich *mehr* Geld dafür aus, dann ist das eine
32 völlig klare Rechnung. [Und der] ((blättert ein Blatt um))=
33 T: [(Wenn Sie?)]
- 34 KHG: = *Hauptpunkt* auf den man schon kommen muss ist (.) die Qualität der Bildung für unsere
35 Schüler ist mir das Ollerwichtigste.

Grasser hebt ein Detail des Kritikpunktes aus, indem er eine Darstellungs- Ungenauigkeit van der Bellens bemängelt und darauf aufbauend behauptet, dass die Mehrinvestitionen für Bildung, wo er der Lüge bezichtigt wurde, „vollkommen richtig, objektiv beweisbar und Tatsache“ wären. Er macht das über eine versteckte *Verschiebung des Aussagebereiches* (vom Gesamtbudget zum Subbereich Ausgleichszahlungen an die Bundesländer), welche generell ein zentrales Element von ‚Reframing‘, also von *Neurahmungen* ist. Außerdem ist die angebliche Richtigkeit seiner Aussage zum

Schein dadurch abgesichert, dass es ihm gelingt, seinem Diskussionsgegner bei einem Zwischenschritt der Argumentation eine Zustimmung herauszulocken. Dass van der Bellen hier (Z.10) nur zustimmt, dass er weiß, unter welchem Posten Grasser die 12 Millionen Euro angeführt hatte, um dem Vorwurf zu begegnen, er hätte das übersehen, ist für das Fernsehpublikum wohl erst auf den zweiten Blick erkenntlich. Grasser wirft ihm gleich darauf (Z.22) noch einmal vor, etwas anderes „überlesen“ oder mutwillig ausgelassen (Z.17ff.) zu haben, setzt also den beiden Vorwürfen ebenso zwei Gegenvorwürfe entgegen, wobei er aus dem zweiten heraus geschickt sein Argument mit relativen Zahlen entwickelt. Er stellt dieses als allgemein einsichtig und vernünftig dar, verknüpft es zusätzlich mit einem unterschwelligem Appell an vdB, ihm hier doch zustimmen zu müssen (Z.28) und unterstreicht damit noch einmal die Rahmung des gesamten Blocks, sein Gegner würde hier parteitaktisch und unseriös agieren, während es ihm nicht um einzelne Zahlen sondern die „Qualität der Bildung“ (Z.34) ginge. Was letztlich übrig bleibt, ist der Eindruck, Grasser würde die Vorwürfe argumentativ entkräften: Obwohl der grüne Parteisprecher seine Kritik am besonderen Geschick des Finanzministers, mit Zahlen und Fakten zu jonglieren, in seinem Eingangsstatement stark lanciert und Grassers vergangene ‚Budgetlügen‘ auch belegt hatte, kann er diese Darstellung an seinem aktuellen Beispiel nicht durchhalten. Die Komplexität der tatsächlichen Zusammenhänge und Kausalitäten bietet auch hier genügend Ansatzpunkte, um strategisch gezielt Elemente auszuwählen und rhetorisch so zu verwerten, dass sie ohne ausufernde Kontra-Gegendarstellung schwer zu widerlegen sind. Ich habe hier nicht genügend Raum, um an den vielschichtigen Fakten und buchhalterischen Subposten des Bildungsbudgets ausführen zu können, dass van der Bellen tatsächlich Recht hatte, aber der springende Punkt ist: das hatte auch van der Bellen in der Diskussion nicht. Das für politische Streitgespräche so typische Spiel mit forcierenden Handlungszügen – persönlichen Angriffen, Beschuldigungen, Behauptungen, Aufforderungen zur Legitimation etc. – läuft darauf hinaus, die Erklärungs- bzw. Handlungsanforderungen an die anderen so weit zu erhöhen, dass diese sie in beschränkter Redezeit nicht mehr abarbeiten können.

Forcieren kann, wie wir hier sehen, aber auch leicht umgekehrt wirken als intendiert, denn andererseits schaffen genau diese forcierenden Handlungszüge auch eine *erhöhte Aufmerksamkeit* für die darauf folgende Entgegnung, und eine gelungene Parade kann die ursprüngliche Bedeutung eines Anwurfs vollständig umkehren, ja Gegenschläge können sogar noch effektvoller wirken, als wenn Argumente nur frei aus einer eigenen Darstellung heraus entwickelt werden. Daran wird deutlich, wie das interaktive und performative Element essentiell für

die Vermittlung und mögliche argumentative Abwägung und Beurteilung von Inhalten wird. Die Neurahmung gegnerischer Deutungsangebote läuft – soweit ich das aus dem in den letzten Jahren gesammelten Material heraus beurteilen kann – zu einem gewichtigen Teil über Angriffe auf die Identität, die Handlungsmotive und Glaubwürdigkeit des Diskussionspartners.

Um im Laufe der Fernsehdiskussion eine ‚Storyline‘, eine konsistente Darstellung aktueller gesellschaftlicher Probleme, der politischen Konstellation und diskutierten Maßnahmen aufzubauen, ist es – wie wir an Grassers Entgegnung gesehen haben – zunächst wichtig, gezielt ‚Fakten‘ auszuwählen, die die eigene Argumentationslinie unterstützen, und sie in ein geeignetes ‚Wording‘ zu bringen. „Einfacher Mechanismus“ etwa wirkt sachlich und vernünftig, verschweigt aber, dass Schulen bei sinkenden Schülerzahlen nicht ebenso sinkende Kosten haben und Finanzierungslücken prekäre Verhältnisse im Bildungsbereich geschaffen haben. Ein ‚Wording‘ zu entwickeln gehört überhaupt schon zum grundlegenden Handwerkszeug politischer Akteure und ihrer Medienberater, denn erst eine geeignete Kategorisierung unterstreicht die ontologische Qualität von Wirklichkeitsdefinitionen und lässt bestimmte Phänomene und Eigenschaften erst besonders hervorstechen, während andere, für die eigene Argumentation störende, stillschweigend in den Hintergrund treten. Und, was das Wirksame daran ist: in eine unschuldig scheinende ‚Darstellung‘ verpackt erscheint die implizite Bewertung und Argumentation als innere Logik der Dinge selbst. Ein geschicktes ‚Wording‘ bereitet wesentliche Argumente des eigenen Deutungsrahmens vor und erleichtert die Arbeit, zwischen den einzelnen, über die Diskussion verstreuten Äußerungen ein Netzwerk an sich gegenseitig unterstützenden, pseudologischen Bezügen herzustellen, eine ‚Storyline‘, welche ein gesellschaftliches oder politisches Problem definiert.

Eine erfolgreich etablierte ‚Storyline‘ kann im Idealfall die Eigenschaft entwickeln, dass alles, was zu einem bestimmten Problem gesagt wird, darauf bezogen wird, insofern setzt sie Relevanzstrukturen, durch die letztlich auch vorentschieden wird, was als sinnvolles Argument anzusehen ist, was legitime Verhaltensweisen sind, oder wer oder was woran Schuld ist etc. (Schön/Rein 1994:30).

Ein sehr eindringliches Beispiel dafür, das ich schon an anderer Stelle ausführlich analysiert habe (Gotsbacher 2008), ist eine ältere Fernsehkonfrontation zwischen dem grünen Wiener Gemeinderat Pilz (P) und dem ehemaligen SPÖ-Finanzstadtrat Mayr (M). Pilz hatte damals Unregelmäßigkeiten beim Wiener U-Bahn-Bau angeprangert, immer wieder Indizien für ein Kartell gemeindenaher Baubetriebe präsentiert, war dabei aber

einen Beweis für das von ihm behauptete Baukartell schuldig geblieben. In der hier analysierten Diskussion setzt er noch eins drauf, indem er politische Interventionen der zuständigen Stadträte behauptet, die er letztlich auch nicht schlüssig belegen kann, doch Pilz kann für sich nutzen, dass sein Gegner Mayr geradezu ‚ausrastet‘. Gleich zu Beginn der Diskussion unterbricht Mayr ihn mit den Worten „Bitte, das ist doch falsch! Sie wissen doch ganz genau, dass Sie jetzt lügen“ und steigert sich, nachdem Pilz darauf nicht reagiert, in einen regelrechten Schreiausbruch hinein („WAS SIE HIER AUFFÜHREN, IST DIE HALTUNG EINES DIKTATORS UND NICHT DIE HALTUNG EINES DEMOKRATISCHEN POLITIKERS!“), „ICH PERSÖNLICH FÜHLE MICH IN MEINER EHRE GETROFFEN, ICH LASSE MIR DAS VON IHNEN NICHT GEFALLEN! (0.8) DAS SIND METHODEN, DIE BITTE IN DER KP ODER SONSTWO SO- MÖGLICH SIND. (0.5) ICH HABE GENUG VOM NAZISMUS ERLEBT, ICH BRAUCHE SIE NICHT FÜR SOLCHE SACHEN!“). Als Mayr sich nach mehreren Ordnungsrufen des Moderators (H) wieder beruhigt, kommentiert Pilz, sich zum Moderator wendend: „Aber- aber Sie können sich jetzt ungefähr vorstellen, wie’s zu Zeiten der absoluten Mehrheit der SPÖ im Wiener Rathaus zugegangen is. Des war nur ein kleiner Auszug.“ Dieses bonmot wird in den Zeitungskomentaren der nächsten Tage zu einem zentralen Punkt der gesamten Diskussion, mehrere Zeitungen übernehmen Pilz’ Deutung (Presse, 16.10.1998, „In Zeiten der SP-Alleinherrschaft konnte man in Wien eben tun und lassen, was immer man wollte“, Standard 24.10.1998 „Diese jahrzehntelange Alleinregierung hat auch zu speziellen Politikformen geführt: Zu unterentwickelter Kontrolle etwa“). Daran, dass Zeitungsredakteure selbst begannen, Indizien für ein Baukartell zusammen zu tragen, läßt sich übrigens ablesen, wie der Deutungsrahmen zu einer allgemeiner verfügbaren Deutungsressource wurde. Trotz mangelnder Beweise konnte sich so über Pilz’ gelungene Etablierung seiner ‚Storyline‘ der Korruptionsvorwurf in Teilen der Öffentlichkeit als plausibel durchsetzen, obwohl er erst viel später im Gerichtsverfahren gegen die verantwortlichen Baumanager erhärtet werden konnte.

Anhand des Bauskandal-Beispiels möchte ich aber noch eine besondere Form von ‚Reframing‘, der Neurahmung, demonstrieren: Eine vorgreifende Neurahmung eines zentralen gegnerischen Arguments nämlich, durch die Pilz sich gegen den Vorwurf seines Gegners immunisiert, er würde durch unbewiesene Behauptungen – auf welche die Stadt Wien reagierte, indem sie Auftragssperren gegen beschuldigte Baufirmen verhängte – Arbeitsplätze gefährden. Die hier wiedergegebene Passage ereignet sich schon gegen Ende der Live-Diskussion.

Bsp. 4: Pilz – Mayr: Baukartell, ZiB 2, 14.10.1998

- 1 H: Herr Pilz, wo is die Schuld der Wiener Politik an dem Ganzen?
- 2 P: Das ist die übliche Entwicklung bei solchen Affairen; am Anfang sagen die verantwortlichen
3 Politiker immer: *das* stimmt alles nicht, Lüge, Verleumdung, das ham wir heute schon
4 gehört. .hh Dann kommt das erste Zugeständnis, wenn die Fakten, die Beweise, die
5 Zeugenaussagen am Tisch liegen, dann kommt: es gibt ganz unten ein paar schwarze Schafe,
6 aber sonst sind alle Schafe weiß .hhh In der nächsten Etappe – und wir stehen mitten in
7 dieser Etappe nach dem ersten Kontrollamtsbericht – kommt dann plötzlich .hhh najo,
8 eigentlich ist die Grundfarbe der Schafe schwarz. Und der nächste Schritt heißt donn: okay,
9 wir hom’s gewußt, oba es woa ollas nur wegen den Arbeitsplätzen. Wir nähern uns dieser
10 letzten Rettungsargumentation .hhhh Herr Mayr, (0.6) seit (.) vielen Jahren (0.5) weisen
11 nicht nur wir darauf hin, (1.0) dass in Wien alles drauf hindeutet, dass es illegale
12 Kartellverabredungen gibt. *Zum* Schaden der Stadt. Und nicht zu Gunsten eines sauberes
13 Vergabewesen. Und wenn *immer* wieder gesagt und es is immer wieder von ihnen gesagt
14 worden: stimmt nicht, alles Unsinn. [Jetzt hat’s der *Staatsanwalt* bestätigt]
- 15 H: [Okay] Is die
16 Reaktion der Stadt Wien mit Vergabesperren die richtige, wenn sie so schnell offenbar auf
17 [dem Rücken] der Bauarbeiter ausgetragen wird?
- 18 P: [Der Stadt Wien] Der Stadt Wien bleibt nichts andres übrig, als
19 die Gesetze zu beachten.
- 20 M: .hhh Also ich halte die Reaktion für *nicht* richtig, ich- ich halte diese Reaktion der
21 Baudirektion für falsch, denn eine Firma, ganz egal ob sie eine Baufirma oder ob sie ah
22 Zuckerl herstellt, *kann*, wenn sie keine Abnehmer für ihre Waren hat, ihre Arbeitnehmer
23 nicht beschäftigen. Und Wien *ist*, gemeinsam mit dem Bund, eben der größte Auftraggeber.
24 Wenn der keine Aufträge mehr gibt, bleibt den Firmen nichts andres über, als den
25 Personalstand zu vermindern.
- 26 H: Jetzt frag ich die/
- 27 M: Und daran is der Herr Pilz [schuld.]=
28 P: [Das- das stimmt eh-/]
- 29 M: =Daran ist der Herr Pilz[schuld Und er tritt für italienische Baufirmen ein, er] tritt für=
30 P: [Das ist - ((lächelt)) Das ist die übliche- Das ist nicht]
- 31 M: =deutsche Baufirmen ein, komischerwei[se .hhh] ist er als Wiener Gemeinderat mehr daran
32 interessiert, dass Aufträge ins Ausland gehen, als dass sie im [Inland erledigt werden.]
33 P: [Das ist-]
34 [Das ist die übliche] Methode
35 [das (?...)]
- 36 M: [Das ist- *Ihre* Methode] ist ja, Ihre Methode, Herr Pilz ist, etwas in den Teich zu werfen und
37 warten, dass Ihnen nach CIA-Methoden Unterlagen zugespielt [werden.]
38 P: [Fangen’s] fangen’s doch bitte
39 ned wieder zum Schreien an.
- 40 M: Nein, i fang (ned- i fang)/
- 41 P: Herr Mayr (0.8) eines müssen wir doch festhalten (0.6) es würde meine Macht *weit*
42 überschreiten (0.8) einen Staatsanwalt anzuweisen, bei dem von uns eingangs diskutierten
43 U-Bahnlos die Vorerhebungen zu beginnen – dort is nämlich da Staatsanwalt tätig. (...)

Von „Fakten, Beweisen, Zeugenaussagen“ wie Pilz in Z.4f. behauptet, konnte zum damaligen Zeitpunkt noch kaum eine Rede sein, was Pilz aber hier macht,

ist die Darstellung eines angeblich allgemeinen Musters sozialdemokratischen Skandalmanagements zu etablieren. Die Stärke dieses Deutungsangebots liegt in der narrativen Verknüpfung von unmittelbar Wahrnehmbarem („Lüge, Verleumdung, das ham wir heute schon gehört“ Z.3) mit Elementen sozialen Wissens (die ‚sozialdemokratische Sorge um Arbeitsplätze‘ Z.8-9 hat hohen Wiedererkennungswert) zu einer Prognose der „üblichen Entwicklung bei solchen Affairen“ (Z.2). In dieser arrangierten, teils prognostizierenden Stufenfolge hat Pilz auch ein zentrales Element der gegnerischen Argumentation eingebaut, das er bereits aus früheren Stellungnahmen Mayr’s in den Medien kennt und erwarten kann, welches er hier vorwegnimmt und neu rahmt. Und Mayr, gefangen in einem double-bind, bestätigt unfreiwillig die Plausibilität dieses Deutungsangebots, sobald er absehbarerweise – hier auch vom Moderator danach gefragt – auf die Gefährdung von Arbeitsplätzen zu sprechen kommt. Pilz kann dann lächelnd das anscheinende Eintreffen seiner Prognose quittieren (Z.30). Dass sie andere Bedeutungen *kippen* können, ist eine wesentliche Eigenschaft von Deutungsrahmen, insofern sind Rahmungen, welche die gegnerische Position in die eigene ‚Storyline‘ einbeziehen und umdeuten, besonders wirkungsvoll, weil sie die wiederkehrenden Argumentationsfiguren eines Gegner gegen diesen selbst richten, und das passiert im günstigsten Fall sogar in dem Moment, wo dieser sie ausspricht.

Mayr versucht hier noch zu kontern, indem er seinerseits auf der Metaebene das Verhalten Pilz’ charakterisiert („Ihre Methode, Herr Pilz ist, etwas in den Teich zu werfen und warten, dass Ihnen nach CIA-Methoden Unterlagen zugespielt werden.“ Z.36-37), und sein Vorwurf ist nicht unplausibel, hatte Pilz in einem Zeitungskommentar (Standard, 19.5.1998) doch selbst geschrieben, dass er Unterlagen von „Sekretärinnen, Buchhalterinnen, Disponenten, Baukaufleuten, Immobilienmaklern und Beamten“ aus der Gemeindeverwaltung und von Baufirmen zugespielt bekomme. Hätte sich Mayr mit dieser Deutung durchgesetzt, wäre die Beurteilung dieser Geschichte wohl ganz anders dagestanden. Doch an dieser kritischen Stelle kann Pilz den Vorfall zu Diskussionsbeginn für sich nutzen, um Mayr’s Beschuldigungen mit „Fangen’s doch bitte ned wieder zum Schreien an“ (Z.38f) abzuwürgen. Mayr lenkt ein und verstummt (Z.40), während Pilz zu seinem Schlußwort ausholt, ein weiterer Beleg dafür, wie wichtig es ist, Kontrolle über die Verteilung der Redegelegenheiten zu gewinnen.

Ich komme zum Fazit: Was kann ein komplexes analytisches Konzept wie ich es hier entworfen habe, leisten? Zunächst: Man darf nicht gelungene rhetorische Manöver mit ihrer tatsächlichen Wirkung auf heterogene Publikumsschichten

von unterschiedlicher politischer und sozialer Ausrichtung verwechseln. Bezüglich ihrer öffentlichen Wirkungsweise kann die rhetorische Kraft einzelner Redezüge so natürlich nicht rekonstruiert werden. Das würde ein anderes Forschungsdesign erfordern und ich bereite ein solches Projekt auch gerade vor, welches Rezeptionen von Fernsehzusehenden mit verschiedenem politischen und sozialen Hintergrund untersucht (<http://www.univie.ac.at/frame-project/>). Aber besonders auch in Hinblick auf diesen nächsten Schritt ist eine interaktionistische Verlaufsanalyse zunächst unverzichtbar und es hat durchaus einen *eigenen* Erkenntnisgewinn, konkrete politische Fernsehdiskussionen einmal für sich selbst zu betrachten, in ihren verwobenen Handlungs- und Argumentationsdimensionen und wie sie unter spezifischen Zugzwängen lokal hervorgebracht werden. Denn die Darstellungs- und Aushandlungsleistungen der Diskutierenden sind auch für Zusehende eine Grundlage, auf die sie in der Wahrnehmung und Bewertung von einzelnen rhetorischen Zügen der Diskutierenden zurückgreifen müssen, auch wenn sie dabei ihr je eigenes spezifisches Wissen und ihre speziellen Wahrnehmungsweisen mobilisieren. Gerade weil durchschnittliche Fernsehzusehende in ihrem Notgedrungenen flüchtigen Eindruck aber das Geschehen nicht genügend rekonstruieren können, braucht es eine eigene Untersuchungsmethode, wie die situative Herstellung von Dominanz in Fernsehdiskussionen letztlich funktioniert. Wichtig dabei ist nur, die Analyse der interaktiven und interpretativen Leistungen der beteiligten politischen Akteure an den wiederkehrenden Konstitutionsproblemen zu orientieren, die für eine Etablierung von Deutungsrahmen typisch sind, um angesichts der Fülle von Aspekten den Blick für das Wesentliche nicht zu verlieren.

Literatur

- Clayman, Steven E. (1992): "Footing in the achievement of neutrality: the case of news-interview discourse". In: Drew, Paul/Heritage, John (eds.): *Talk at Work*. Cambridge: Cambridge U.P., 163-198
- Donati, Paolo R. (1992): "Political Discourse Analysis". In: Diari, Mario/Eyerman, Ron (eds.): *Studying Collective Action*. London: Sage, 136-67
- Edelman, Murray (1990): *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*. Frankfurt/M.: Campus.
- Entman, Robert M. (1993): "Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm". *Journal of Communication*, 43, 51-58.
- Fillmore, Charles J. (1982): "Frame Semantics". In: Linguistic Society of Korea (ed.): *Linguistics in the Morning Calm. Selected Papers from SICOL 1981*. Seoul: Hanshin, 111-137
- Gamson, William A. (1992): *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge UP.

- Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis*. Cambridge: Harvard UP.
- Gotsbachner, Emo (2008): "Durchsetzung von Deutungsrahmen in politischen Fernsehdiskussionen". *Gesprächsanalyse, Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 9.
- Gotsbachner, Emo (forthcoming): "Asserting Interpretative Frames of Political Events: Panel Discussions on Television News". In: Housley, William/Fitzgerald, Richard (eds.): *Media, Policy and Interaction*. London: Ashgate
- Holly, Werner (2001): "Beziehungsmanagement und Imagearbeit". In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (eds.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin: de Gruyter, 1382-1393
- Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz (1977): "Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung". In: Wegner, Dirk (ed.): *Gesprächsanalysen*. Hamburg: Buske, 159-274
- Kallmeyer, Werner (1988): "Konversationsanalytische Beschreibung". In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus (eds.): *Sociolinguistics*. Berlin: de Gruyter, 1095-1108
- Kallmeyer, Werner/Schmitt, Reinhold (1996): "Forcieren oder: die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch". In: Kallmeyer, Werner (ed.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß*. Tübingen: Narr, 19-118
- Klein, Josef (1999): "'Frame' als semantischer Theoriebegriff und als wissensdiagnostisches Instrumentarium". In: Pohl, Inge (ed.): *Interdisziplinarität und Methodenpluralismus in der Semantikforschung*. Frankfurt/M.: Lang, 157-183
- Minsky, Marvin (1975): "A Framework for Representing Knowledge". In: Winston, Patrick Henry (ed.): *The Psychology of Computer Vision*. New York: Mc Graw-Hill
- Müller, Klaus (1984): *Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen*. Tübingen: Narr.
- Pan, Zhongdang/Kosicky, Gerald M. (2001): "Framing as Strategic Action in Public Deliberation". In: Reese, Stephen D./Gandy, Oscar H./Grant, August E. (eds.): *Framing Public Life. Perspectives on Media and Our Understanding of the Social World*. Mahwah: Erlbaum, 35-65
- Scheufele, Dietram A. (1999): "Framing as a Theory of Media Effects". *Journal of Communication*, 49, 103-122.
- Schön, Donald A./Rein, Martin (1994): *Frame Reflection. Toward the Resolution of Intractable Policy Controversies*. New York: Basic Books.
- Snow, David A./Rochford, Burke E./Worden, Steven K./Benford, Robert D. (1986): "Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation". *American Sociological Review*, 51, 464-481.
- Tannen, Deborah (1993): "What's in a Frame? Surface Evidence for Underlying Expectations". In: Tannen, Deborah (ed.): *Framing in Discourse*. New York: Oxford UP, 14-56